



DIE FEHLENDEN GENERATIONEN

Wie sichtbar queere Menschen in der Gesellschaft sind, und wie stark sie sich engagieren, hängt davon ab, wo sie leben – und von ihrem Alter. Woran könnte das liegen? Eine Spurensuche bei norddeutschen Initiativen und bei Homosexuellen aus vier Generationen

Wenn Christian Till Veranstaltungen organisiert, wundert sich der Vorsitzende des Lübecker Christopher Street Day (CSD) in letzter Zeit: Relativ wenige seiner Gäste sind zwischen 30 und 60 Jahre alt, gehören also zu den Generationen X und Y. Dabei müssten sie „rechnerisch sehr stark vertreten sein“, sagt er. Die Generation der Babyboomer, geboren 1950 und 1964, und die Generation Z (1995 bis 2009) sind dagegen viel sichtbarer.

Er fragte Queer-Aktivgruppen in Norddeutschland, ob das auch anderswo so ist. Für den CSD Schwerin organisiert Sebastian ein Vereins-Café und gelegentlich Veranstaltungen. Hier gehen die Menschen seit Corona grundsätzlich weniger aus, sagt Sebastian – und besonders fehlen die mittleren und älteren Generationen. Ein Teil der queeren Community wandert wegen fehlender Angebote ab in größere Städte wie Berlin.

Auch in Neustrelitz sind die Generationen X und Y wenig sichtbar, beobachtet Christian von „Queer-Strelitz“. Der CSD sei für junge, auch nicht-queere Menschen „eine gute Möglichkeit, am Tag auf der Straße miteinander zu feiern“. Minderjährige kommen, weil sie abends nicht in Clubs dürfen, oder Dorfbewohner:innen, weil es dort „keine Klubs gibt“. Viele Ältere hätten weniger Interesse an Partys, wollen ruhig und unauffällig leben. Dazu kommt, dass in Kleinstädten und auf dem Land alle alle kennen. „Wenn du dann auf einem CSD durch die Stadt

ziehst, in der du lebst und arbeitest, kommt das einem öffentlichen Outing gleich, zu dem nicht alle Menschen bereit sind“.

EIN DRITTEL DER JUNGEN QUEER

Umso größer also die gefühlte oder tatsächliche Akzeptanz ist, umso größer der Mut zum Outing – und ohne Outing kein Engagement für queere Themen. Laut einer Studie des Meinungsforschungsinstituts Ipsos, die Menschen in 27 Ländern zu ihrer sexuellen Orientierung befragt hat, liegt der Anteil der Babyboomer, die sich selbst als transgender, nonbinär oder divers bezeichnen, bei unter vier Prozent. Bei jungen Erwachsenen der Generation Z dagegen ist das sogar ein Drittel der Gesellschaft, und beinahe jede fünfte Person (18 Prozent) von ihnen bezeichnet sich selbst als schwul, lesbisch oder bisexuell.

Der Vorstand des LSVD Schleswig-Holstein Danny Clausen-Holm verglich den starken Anstieg der Outings mit der Zahl der Linkshänder. Als diese noch zu Rechtshändern umerzogen wurden, waren es nur zwei Prozent, danach stieg ihr Anteil auf zwölf Prozent. „Bei queeren Menschen ist es ähnlich: Wenn Queersein illegal ist und unter Strafe steht, outen sich weniger Menschen“.

JUNG, QUEER, POLITISCH ERFOLGREICH

Bruno Hönel gehört zur Gruppe der jungen, queeren Menschen. Der 27-jährige Psychologe studierte in Lübeck, seit 2021 sitzt er für die Grünen im Bundestag. Seine sexuelle Identität hatte weniger Einfluss auf sein politisches Engagement als der Einsatz für Klimaschutz, Steuer- und Generationengerechtigkeit, erzählt er im Interview. In Berlin erlebt er eine große und diverse Szene, in der sich Partys und Queer-Politik gegenseitig

befruchten: "Wenn Künstler:innen wie Drag-Queens auftreten, die sich engagieren und darüber sprechen, sind sie gerade für junge Menschen wichtige Vorbilder", sagt er. "Sie zeigen ihnen, dass sie nicht allein sind".

Gleichzeitig seien durch die Sozialen Medien Vereine nicht mehr so wichtig wie früher, um sich zu vernetzen. Ein anderer Faktor, warum die mittleren Generationen weniger sichtbar sind, könnte sein, dass "sie nicht mehr so viel ausgehen, weil sie mitten im Erwerbsleben stehen und vielleicht Kinder haben".

"HETEROS SPRECHEN AUCH NICHT STÄNDIG ÜBER SEX"

Ein Beispiel dafür ist Naomi (41). Mit ihrer Ehefrau hat sie in Rheinland-Pfalz zwei kleine Kinder. Die Familie hat nie offene Diskriminierung erlebt, ein Privileg, das queere Menschen in sehr vielen Ländern nicht haben, "etwa in Uganda, wo Homosexuelle abgeschlachtet werden". Wenn Naomi Zeit bleibt, sich politisch zu engagieren, setzt sie sich für dieses Thema oder gegen Klimawandel ein. Sie engagiert sich für nachhaltigen Konsum und verzichtet bei der Erziehung der Kinder auf geschlechtliche Rollenbilder. Wer sich in wen verliebt, ist für sie kein wichtiges Thema - "Heterosexuelle sprechen ja auch nicht dauernd darüber, welche sexuelle Orientierung sie haben".

POLIZEISTURM AUF DIE SCHWULENBAR

Naomi steht nicht unter einem Leidensdruck wie die Generation der Babyboomer, die 1994 die Abschaffung des "Homosexuellen"-Paragrafen 175 und 2001 bzw. 2017 die "Ehe für alle" erkämpfte. Zu dieser Generation gehört der 79-jährige Rolf. Wenn er als junger Mann in Hamburg eine Schwulenbar betrat, achtete er darauf, nicht gesehen zu werden. Er musste an einer verschlossenen Tür klingeln. Dann kam es vor, dass das Lokal von der Polizei gestürmt wurde, und alle Besucher mussten auf der Davidswache ihre Personalien abgeben. Grundlage für die Schikanen war der Paragraf 175, der Homosexualität verbot. "Seine Abschaffung war ein verspätetes Resultat der 68er", sagt Rolf. "Wir haben Häuser besetzt und waren dauernd auf der Straße, zum Beispiel gegen Atomenergie".

Danach kam die vermeintliche "Schwulenseuche" AIDS. In dieser Zeit wuchs der 58-jährige Lübecker Thomas heran, engagierte sich in der AIDS-Hilfe und später in der Vorläufer-Initiative des Lübecker CSD. Erste Schwul-lesbische Straßensekte verbanden Lebensfreude mit politischen Botschaften. Es war die große Zeit der Schwulenkneipen. Dass es heute in Lübeck keine einzige mehr gibt, "lässt die Dynamik der Bewegung versanden", sagt Thomas.

Als Teil der älteren Generation haben sowohl Rolf als auch Thomas mehrere Freunde und Partner durch Krankheiten und Alter gepflegt und verloren - "wir waren ihre Familie". Ohne solchen Rückhalt sind alternde Queer-Menschen oft einsam und ohne Unterstützung.

Bald könnten noch weitere Probleme auf queere Menschen in Deutschland zukommen, fürchten Thomas und Rolf: Sie beobachten sie das Erstarken der AfD in Deutschland mit großer Sorge. Ihr Fazit: "Der Weg ist noch nicht zu Ende".

Friederike Grabitz • Freie Journalistin

BLEIB MUTIG!

links
jugend
[solid]
Lübeck



LOCATION 25
IM ALTEN STECKNITZFAHRER AMTSHAUS

GASTRONOMIE • EVENTLOCATION
FOTOGRAFIE • KUNSTRAUM

BEI INTERESSE AN EINER FEIER IN UNSERER LOCATION, EINEM FOTOTERMIN ODER AN EINEM DER AUSGESTELLTEN BILDER:

LOCATION25 • Inh. W.D. Turné • Hartengrube 25/27
23552 Lübeck • Tel: 0451-77371 • Fax: 0451-75748
Mobil: 0178-4223651 • wdturne@gmail.com

www.location25.de